

Rittertum und höfische Kultur der Stauferzeit

Tagung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf,
Historisches Seminar I, Abteilung Mittelalter/
Forschungsinstitut für Mittelalter und Renaissance (FIMUR)
Düsseldorf, 2. bis 3. Juni 2005

„Rittertum“ und „höfische Kultur“ bezeichnen zwei Grundphänomene der Stauferzeit, die jede Forschergeneration neu in den Blick nehmen muss. Aus diesem Grund fand am 2. und 3. Juni 2005 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf eine Tagung zu dem Thema „Rittertum und höfische Kultur der Stauferzeit“ statt. Sie wurde unter der Leitung von Johannes Laudage und Yvonne Leiverkus organisiert. Die Bedeutung und der Inhalt dieser beiden Begriffe sind äußerst vielfältig und bieten daher unzählige Möglichkeiten der Untersuchung. Die Tagung gab hierzu wichtige Impulse, war aber nicht als umfassende Bilanz gedacht. Im Vordergrund standen vielmehr zentrale Aspekte des aktuellen Diskurses. Dabei wurde ganz bewusst nach einer gesamteuropäischen Perspektive und Anregungen aus der historischen Forschung gesucht.

Den Auftakt bildeten deshalb einige Referate, die den Hofbegriff in der Perspektive einzelner europäischer Reiche und Regionen reflektierten und mit kultur- und verfassungsgeschichtlichen Fragestellungen in Verbindung brachten. Danach ging es vorwiegend um Fragen des Rittertums. Allerdings wurde auch hier eine Brücke zu Grundfragen der höfischen Kultur geschlagen, so dass die beiden Komplexe am Schluss der Tagung komplementär betrachtet werden konnten. Die Ergebnisse der Tagung werden als Sammelband in der Schriftenreihe „Europäische Geschichtsdarstellungen“ voraussichtlich zum Ende des Jahres 2005 veröffentlicht.

Johannes Laudage (Düsseldorf): „Der Hof Friedrich Barbarossas – eine Einführung“. Herr Laudage führte in das Thema der Tagung ein, indem er sich dem Hof Friedrich Barbarossas in einigen grundlegenden Fragen widmete: Was ist ein Hof? Wie haben wir uns den Hof Friedrich Barbarossas vorzustellen? Was unterscheidet den Hof des Staufers von anderen Höfen der Zeit? Seine auf historiographische und urkundliche Quellen gestützte Betrachtung ließ ihn zu folgenden Ergebnissen gelangen. Unter dem Hof Friedrich Barbarossas ist mehr als nur der den Kaiser direkt umgebenden Personenkreis und eine Rechtssphäre zu verstehen. Der Begriff „curia“ ist vielmehr auch auf die Orte zu beziehen, an denen sich Barbarossa aufhielt und seine Wohnstätten hatte. Trotzdem hielt es der Referent für richtig, zwischen dem täglichen Hof (curia minor) und dem feierlichen Hoftag (curia maior) zu unterscheiden, wobei zu betonen sei, daß sich stets einige auserwählte Begleiter und Ratgeber in der Umgebung Barbarossas aufhielten („Küchenkabinett“). Der Hof des Staufers war kaum institutionalisiert, doch besaß er eine große Integrationskraft und Bedeutung.

Alheydis Plassmann (Bonn): „Höfische Kultur in Frankreich – die Sicht von außen“. Frau Plassmann rückte die höfische Kultur in Frankreich in den Mittelpunkt der Betrachtung. Dabei interessierte sie die Sicht von außen, d. h., daß nicht die literarischen Zeugnisse der ritterlich-höfischen Kultur, sondern die lateinische Historiographie der von ihr gewählte Zugang war. Sie kam zu der Erkenntnis, daß der französische Königshof positiv beschrieben wurde, daß man auch dort die höfischen Tugenden Fröhlichkeit (hilaritas) und Großzügigkeit (magnanimitas) entdecken konnte. Allerdings profitierten davon weniger die Spielleute als vielmehr die Geistlichen. Die französischen Fürstenhöfe hingegen kommen in der lateinischen Geschichtsschreibung weniger gut weg, da sie dem Königshof in der Intensität des höfischen Lebens überlegen waren. Frau

Plassmann beobachtete, daß der königliche Hof während des 12. Jahrhunderts – im Zuge der Machtsteigerung des Königs – für die Zeitgenossen an Attraktivität gewann und letztendlich die Fürstenhöfe hinter sich ließ. Festzuhalten bleibt, daß die Perspektive der Kleriker bei der Betrachtung des Hofes von außen von der Vorstellung von ihrem König als einem „rex christianissimus“ und weniger von einem die „courtoisie“ übenden Herrscher geprägt war.

Theo Kölzer (Bonn): „Der Königshof im normannisch-staufischen Königreich Sizilien“. Theo Kölzer kam zu folgenden Überlegungen: Das Beispiel Sizilien relativiert das Tagungsthema erheblich, denn es wäre bezüglich der „Kultur“ im Plural zu reden, und „milites“ spielen allenfalls im Rahmen des Lehnsaufgebotes eine Rolle. Das Königreich ist ein zentralistisches, ganz auf den König und dessen – in der Regel in Palermo ortsfeste – „curia“ hin ausgerichtetes Staatswesen, getragen von einer hierarchisch gegliederten und streng überwachten Beamtschaft. Feudale oder städtische Gewalten spielen keine eigenständige politische Rolle; die sporadisch einberufenen Hoftage sind befohlener Versammlungsort von Untergebenen, die Weisungen entgegennehmen. Politisches Handeln dient vor allem dem „commodum curie“, Entscheidungen werden gelegentlich bereits im Geschäftsgang der „curia“ im Namen des Königs getroffen. Dieses Räderwerk einer „despotic bureaucracy“ funktionierte noch in Friedrichs II. „Modellstaat“, trotz mancherlei Anpassungsversuchen an gewandelte Rahmenbedingungen. Die Hofkultur ist kosmopolitisch, die Kommunikation gleicht einem „babylonischen“ Sprachgewirr (Französisch, Griechisch, Latein, Hebräisch). Am Hof herrscht die Rezeption griechisch-arabischen Wissens vor, das übersetzt wird, ohne die Wirkung Toledos zu erzielen. Die literarische Produktion der Höflinge ist bescheiden und gleichfalls ohne Wirkung außerhalb, was erst die Volgare-Dichtung der „scuola Siciliana“ unter Friedrich II. ändert, mit der – in toskanischem Gewand – die italienische Literatursprache ihren Anfang nimmt. Ohne Nachhall blieben die wenigen bezeugten Aufenthalte französischer Troubadours am sizilischen Königshof.

Werner Rösener (Gießen): „Die ritterlich-höfische Kultur des Hochmittelalters und ihre wirtschaftlichen Grundlagen“. Herr Rösener beleuchtete in seinem Vortrag die wirtschaftliche Basis des Hofes, des höfischen Lebens und somit auch der höfischen Tugenden Fröhlichkeit und Großzügigkeit. Mit Hilfe des Tafelgüterverzeichnisses untersuchte er die Einnahmequellen basierend auf dem Umfang des landwirtschaftlichen Grundbesitzes des staufischen Königshofes. Doch auch die wirtschaftliche Situation des Landgrafen von Thüringen, des Herzogs von Sachsen und des Herzogs von Österreich, die er anhand der Größe ihres jeweiligen Gefolges auf dem Mainzer Hoffest 1184 feststellte, waren Gegenstand seiner Ausführungen. Anschließend ging er auf die ansteigende finanzielle Belastung von Rittern ein, die im Laufe des 13. Jahrhunderts zur Folge hatte, daß mehr und mehr Ritterbürtige nicht über das Dasein eines Edelknechts hinaus kamen.

Johannes Laudage (Düsseldorf): „Rittertum und Rationalismus – Friedrich Barbarossa als Feldherr“. In seinem zweiten Vortrag während dieser Tagung befaßte sich Herr Laudage mit Rittertum und Rationalismus am Beispiel Friedrich Barbarossas als Feldherrn. Die Grundlage seiner Untersuchung war ein Vergleich des ersten und zweiten Italienzuges Barbarossas. Herr Laudage gelangte zu der Erkenntnis, daß der Staufer bei seinem zweiten Zug über die Alpen diszipliniert vorging, für eine vorzügliche Logistik gesorgt hatte und in seinem strategischen Planen und Handeln vorbildlich war. Nicht verletzte Ehre, sondern Rationalismus und Pragmatismus bestimmten sein Handeln. Seine strenge Heeresdisziplin widersprach allerdings der Vorstellung der höfischen Gesellschaft von einem Ritter, der nach persönlichem Ruhm und Ehre strebt. Diesen Gegensatz sah Herr Laudage aufgelöst in einer Haltung, die er als Rationalismus der Ehre bezeichnete.

Jan Ulrich Keupp (München): „Verhöflichte Krieger? Zur Frage von Hofkultur und Affektregulierung in staufischer Zeit“. Herr Keupp stellte in seinem Vortrag das Wirkungsverhältnis von Rittertum und Hofgesellschaft in der Stauferzeit fest. Er untersuchte den Einfluß der eng verwobenen Personenzusammensetzung der „curia“ auf das Verhalten des Einzelnen anhand beispielhafter Handlungsweisen (Körperkontrolle usw.)

sowie hinsichtlich einer vorherrschenden Rollenverteilung (Kleriker und Damen mit ihrem vorbildhaften Vorleben höfischen Verhaltens).

Gerd Lubich (Köln/Düsseldorf): „Rittertum und Tugendadel“. Herr Lubich untersuchte das Prinzip Tugendadel und seine Rolle in der Gesellschaft; dabei unterschied er zwischen der Diskussion zur Stauferzeit und der vor der Jahrtausendwende, die dazu dient, daß der Adel seinen Platz im christlichen Weltbild erhält. In der staufischen Epoche gehörten nun auch Ritter zur Herrschaftsschicht; der Tugendadel wurde zu einem Identifizierungsmerkmal, um sich als Waffenfähige von der bäuerlichen Schicht klar abzugrenzen.

Barbara Haupt (Düsseldorf): „Der höfische Ritter in der mittelhochdeutschen Literatur“. Barbara Haupt beleuchtete forschungskritisch den von Fleckenstein 1988 erläuterten Ritterbegriff anhand des „Erec“ Hartmanns von Aue. Der Text lasse keine „miles-Christi“-Ethik erkennen, wohl aber ein von christlicher „misericordia“ geprägtes Ritterbild. Zudem wurde die Bedeutung der großen Höfe (Fleckenstein 1977) für die Ausprägung des Ritterethos stärker gewichtet.

Knut Görich (München): „Honor Imperii – eine Idee der Instrumentalisierung der Fürsten?“. Knut Görich stellte in seinem Vortrag zunächst die wichtigsten Deutungsvorschläge der erstmals unter Friedrich Barbarossa häufig belegten Formel zusammen und zeichnete die Forschungsdiskussion nach, die von einer engeren, auf das Recht und die Staatstheorie bezogenen, zu einer weiteren, auf die soziale Praxis der Herrschaftsausübung bezogenen Auffassung führte, die den Aspekt der „Ehre“ akzentuiert. Die Deutung der Formel „honor imperii“ im Horizont der Ehre eröffnet die Verbindung der einschlägigen Quellenaussagen zu einem breiten Spektrum aktueller Fragen der Forschung: zur Überwindung der fragwürdigen Grenzziehung zwischen Literatur und Geschichtsschreibung; zur Frage nach dem Verhältnis Barbarossas zur ritterlichen Welt; zur Bedeutung von Ehre für die adlige „memoria“ und als Bezugspunkt symbolischer Verhaltensweisen; zur konsensualen Herrschaft und der Interaktion zwischen Kaiser und Fürsten; zum Verhältnis zwischen Ehre und Recht; und zur Frage nach der Qualität sozialer Gruppenbindung als Merkmal der mittelalterlichen Gesellschaft.

Die Frage nach dem spezifizierenden Zusatz „imperium“ verweist neben möglichen transpersonalen Staatsvorstellungen auch auf die alltäglich erfahrbare Wirklichkeit einer personengebundenen und personalisierten Herrschaft, in der das Reich eine Metapher für die Gemeinschaft der Fürsten ist, in deren Versammlung am Hof es sichtbar wird. Eine solche Auffassung zu Grunde gelegt, wird der „honor imperii“ verständlich als die Ehre der Personengemeinschaft, die das Reich trägt. Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die „Ehre des Reichs“ kein abstrakter Gedanke und keine Idee war, mit der Barbarossas die Fürsten in seinem Interesse hätte „instrumentalisieren“ können. Der „honor imperii“ war vielmehr Begriff für Handlungsnorm und Ordnungsvorstellung, die das Handeln von Kaiser und Fürsten als Repräsentanten des Reichs aufeinander bezog. Dabei ist diese Ehre rein äußerlich zu verstehen und daher zu unterscheiden von einer verinnerlichten und individualisierten Ehre, die sich erst als Folge der Aufklärung entwickelte, den Ehrbegriff mit einer individualistischen Ethik auflud und primär an einem tugendhaften, moralisch einwandfreien Leben maß.

Thomas Zotz (Freiburg im Breisgau): „Rittertum und höfische Kultur der Stauferzeit – Versuch einer Bilanz“. Herr Zotz faßte die Ergebnisse des Tagung zusammen. Dabei legte er besonderen Wert darauf, daß die Betrachtung der beiden thematisierten Phänomene – Rittertum und höfische Kultur – für sich und auch zusammengenommen immer noch lohnenswert ist. Er hielt es für wichtig, die Epoche vor der Stauferzeit ebenfalls zu untersuchen, um Konstanten und neuere Entwicklungen auszumachen und zu unterscheiden. Auffallend für die staufische Zeit war, daß sich gesellschaftliche Gruppen wie Kleriker und Ritter annäherten. Somit dürfe man getrost von einer ritterlich-höfischen Kultur sprechen.

Yvonne Leiverkus

Kontakt:

Dr. Yvonne Leiverkus

Historisches Seminar I, Abt. Mittelalter

Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Tel.: 0211/81-14055

Fax: 0211/81-11475

Email: leiverku@uni-duesseldorf.de

Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2005.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München

Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2005, Nr.068

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2005/068-05.pdf>